Für Feierstunden

Der spannende Courier-Roman

Schicksalswege

Roman von Emilie Sicha.

(15. Fortsetzung.)

Luise war über diese Worte ihres Mannes so erschrocken; sie konnte sich nicht helfen, blieb mitten in dem Menschengedränge stehen und starrte ihn an. Er verzog nur spöttisch den Mund und schritt weiter. Sie hatte sich wieder etwas gefaßt und folgte ihm; aber er sah sich nicht mehr nach ihr um und sie bemerkte, wie er bald darauf in der mit Edelweiß und Geweihen geschmückten Halle der Gebirgler verschwand. Eine ganze Weile blieb sie davor stehen; die feinstimmige Melodie einer Zither drang in ihr Ohr. Was sollte sie tun? Er wollte allein sein, sie hatte es gut gemerkt. Konnte es möglich sein, daß sie sich auf diese Reise mit ihm gefreut? Ja, es war Tatsache. Und sie hatte gehofft, daß sie einander innerlich näher kommen würden, wenn sie allein miteinander fort sind. Was war es nun? Ein trauriges Lächeln verzog ihre Lippen: Wieder ein Traum, der zerronnen war! Sie schritt langsam weiter durch die vielen lachenden, fröhlichen, geputzten Menschen. War einer darunter, dessen Herz so schwer war wie das ihre? Plötzlich dachte sie an Martha, von der sie solange nichts mehr gehört. Eine tiefe Sehnsucht nach der weichen, sorglichen Liebe der Schwester kam über sie. Wenn sie zu ihr ging? Heidelberg war nicht so sehr weit. Aber dann kam wieder der Gedanke an ihren Mann: er konnte Martha nicht leiden, wenn er's erfährt, wird er ihr um so mehr das Leben schwer machen. Eine große Mutlosigkeit kam über das junge, unglückliche Weib; sie war so müde, fühlte nicht die Kraft in sich, gegen ihr Schicksal anzukämpfen, und in ihrem zerrissenen Herzen stieg eine bittere Frage auf: Warum, o Gott, ist mein Leben so schwer, so ganz ohne Sonne? Sie hatte den Festplatz mit den vielen Menschen schon lange hinter sich gelassen und sah nun wieder die Stadt vor sich; aber sie nahm keine Straßenbahn, ging rastlos durch die ihr fremden Straßen der Stadt. Stundenlang irrte sie in dem Häusermeer umher, sie wußte selbst nicht, was sie wollte. Aber endlich wurden die Häuser seltener, durch grüne Baumkronen schaute das Wasser des Rheins hindurch. Sie ging darauf zu, trat ganz nahe ans Ufer, hörte das letzte Rauschen des ruhig fließenden Wassers. Der Gedanke kam ihr in den Sinn: War es nicht besser, in der ruhigen Tiefe zu schlafen? Aber da war es ihr, als höre sie eine lallende Kinderstimme, ein helles, jauchzendes Lachen. Sie streckte die Arme aus, als wolle sie ihr Kind an die Brust ziehen; ihr Blick fiel wieder auf das ruhige Wasser zu ihren Füßen und schaudernd trat sie zurück. Nicht weit entfernt hörte sie das Klingen der Straßenbahn. Sie ging dem Tone nach, die prächtige Rheinstraße entlang, über der sanften Anhöhe drunten floß der Rhein und auf der anderen Seite der Straße standen schmucke Villenhäuser. Dann bestieg sie die Straßenbahn und fuhr nach dem Parkhotel. Sie ordnete ihre Kleider in die Reisetasche und schnürte die am Vormittag gekauften Sachen zu einem Paket. — —

Auf der Bahnstation in Sulzfeld wurde die Herrschaft erwartet.

„Der Herr kommt erst in einigen Tagen," sagte Luise auf den fragenden Blick des Knechtes. Er nahm die Pakete aus den Händen der Herrin und brachte sie in den Wagen, dann half er Luise beim Einsteigen.

„Ist alles wohl daheim, Fritz?"

„Ja."

„War Karlchen brav?"

„Ja."

Dann lehnte sie sich in die Polster zurück und es wurde nicht mehr gesprochen. Vor dem Lindenhof stand Kathrine und hatte den kleinen Karl auf dem Arm. Als der Staatswagen sichtbar wurde, drängte sich auch das übrige Gesinde herzu, um die Herrschaft zu begrüßen. Es war schon 7 Uhr abends und die Knechte vom Feld daheim zum Füttern. Dann hielt der Wagen und nur die Herrin stieg aus. Sie eilte auf Kathrine zu, nahm ihr das Kind vom Arm und bedeckte sein süßes Gesichtchen mit Küssen, dann erst sah sie sich nach den Leuten um, sah die fragenden Gesichter:

„Der Herr wird erst in einigen Tagen kommen, er will noch verschiedene neue Maschinen kaufen — — kommt nur herein jetzt, ich habe jedem etwas mitgebracht."

Sie schritt voran ins Haus und ließ von Katrina das große Paket öffnen. Sie waren alle zufrieden und bedankten sich herzlich für die schönen Reisegeschenke, und der kleine Karl jauchzte, als er sein Pferd sah. Nach einer Weile deckte Kathrine für die junge Herrin den Tisch.

„Ist alles gut gegangen, Kathrine?"

„O ja, bei uns ist's gut abgegangen und Karlchen war brav — — hat Fritz schon gesagt, daß Pfarrers Mathild' gestorben ist?"

Luise fuhr zusammen:

„Wer??"

„Pfarrers Mathilde, dem Schulmeister Steinauer seine Frau. Gestern ist sie auf dem hiesigen Friedhof beerdigt worden."

Luise konnte kein Wort sagen, starrte nur mit weit aufgerissenen Augen auf die Magd. Diese fuhr weiter:

„Sie hat s' Wochenbettfieber gehabt, der kleine Bub lebt und sei auch ganz gesund; er ist im Pfarrhaus. — — Mein Gott, so ein Leichenzug hab' ich meinen Lebtag noch nicht gesehen, und so viele Kränze und Blumen — — s' ist traurig, ein so junges, schönes Weib. Der arme Mann hat mich dauert, sein Gesicht war ganz grau, als ob er 70 Jahre alt wäre." — —

Luise nahm ihr am Boden spielendes Kind auf den Arm und ging hinaus. Durch die Küche schritt sie nach dem dahinter liegenden Garten. Der Flieder blühte in verschiedenen Farben und die Luft war voll von süßem Duft. Sie ging in das Gartenhaus, setzte sich auf die von Birkenstämmchen gezimmerte Bank. Die Grillen zirpten und in den Büschen sangen Vögel, an den grünen Ranken der Schlingrosen befanden sich schon Blütenknospen. Ueber das lichte Blau des Himmels schwebten weiße Wölkchen und Luises Blick haschte nach den letzten Strahlen der Abendsonne, die eben am Horizont verschwand. — — Sie hatte sich hierher geflüchtet vor den auf sie einstürmenden Gedanken, die ihr wie ein wilder Reigen durch den Kopf gingen. Sie küßte das blonde Haar ihres Kindes und der kleine Karl legte schmeichelnd sein Köpfchen gegen ihr Gesicht. —

XV.

Es dauerte 14 Tage, ehe Karl Seeweiler endlich kam. Luise hatte in dieser Zeit kein Wort von ihm gehört. Sie hatte nicht gewußt, wieviel Geld er mitgenommen, und erfuhr auch nicht, ob er noch etwas heimgebracht. Mitten in der Nacht kam er zu Fuß auf dem Lindenhof an. Es kam kein Zug um diese Zeit, so mußte er also in einer der Wirtschaften in Sulzfeld gesessen haben. Der Lindenhof war längst geschlossen und das Gesinde im Bett; Luise öffnete selbst, als die über der Haustüre angebrachte Glocke anschlug. Er entschuldigte sich nicht über sein langes Fernbleiben, hielt es nicht der Mühe wert, seinem Weibe eine Erklärung zu geben. Ihre Frage, ob er etwas essen wolle, verneinte er kurz und ging ihr voraus die Treppe hinauf ins Schlafzimmer. Er trat nicht ans Bett seines Kindes, sondern fing gleich an, sich auszuziehen. Einmal wandte er sich nach seiner Frau, die noch am Bett des Kindes stand:

„Morgen früh läßt du gleich meine Reisetasche holen vom Bahnhof, ich habe ihm etwas mitgebracht."

Sie sagte mit Anstrengung „Ja", löschte das Licht und ging wieder zu Bett. Aber ihre brennenden Augen fanden keinen Schlaf mehr, ihre gefalteten Hände lagen auf der Decke. Der Mann an ihrer Seite schlief schon fest. Es war ihr plötzlich, als lege sich eine eiserne Last auf ihre Brust. Sie fürchtete sich vor dem Leben, vor dem Manne, der neben ihr schlief. Noch nie war er ihr so unheimlich erschienen wie heute — — noch nie? Sie wiederholte halblaut die Frage für sich —

—— und wie eine Antwort darauf kam ihr auf einmal der Tag in den Sinn, da sie ihn zum erstenmal gesehen hatte. Hatte sie nicht auch damals heimlich geschaudert, als er mit dem Mädchen in der Seeweilerschen Wirtschaft sprach, ihr so kurz Antwort gab und sie mit seinen unruhigen Augen so unwillig anschaute? Damals hatte sie das Mädchen bedauert, deren schwermütigen, tränenumflorten Blick sie aufgefangen. — — Sie hatte in all den Jahren nicht mehr an diese Begebenheit gedacht, nun kam es plötzlich wie eine Erkenntnis über sie. Sie richtete sich auf, starrte in das Halbdunkel der Sommernacht — — das Mädchen war nicht nur eine Magd, wie Onkel Heinrich gesagt, sonst hätten die unwilligen Worte Seeweilers sie nicht so getroffen. Luise stieß einen Seufzer aus. War es möglich? — — Und die Jahre des Unfriedens, hervorgerufen durch die unbeständige Natur ihres Mannes, gingen an ihrem Geiste vorüber, — — Frau Walter, seine erste Liebschaft, die Kellnerin Emma —. Und in ihrem grüblerischen Sinnen war es ihr auf einmal, als sehe sie einen Mann mit schmerzverzogenem Gesicht an einem frischen Grabhügel, unter dem sein junges Weib schlief. — — Warum hatte sie nicht hierbleiben dürfen? — — Sollte auch er nicht glücklich sein? — — Es fröstelte sie in der lauwarmen Sommernacht beim Gedanken an die dunklen, rätselhaften Wege des Schicksals. Ihr Blick irrte aus dem weit offenen Fenster am dunklen Himmelsgewölbe entlang, folgte einer Sternschnuppe, die in weitem Bogen über das Firmament flog und in der Dunkelheit verschwand — —

Auf dem Lindenhof war es wieder nicht mehr gemütlich. Karl Seeweiler war launisch, fast niemand durfte ihn etwas fragen. Hundertmal stieß er unwillig hervor:

„Ich verlauf' den Hof! Das ganze Jahr hat man nur zu schaffen und sich mit den Leuten rumzuärgern."

Luise sagte nie etwas darauf, er tat ja doch, was er wollte, und dann, es war ihr gleichgültig. Was hatte sie von ihrem ganzen Reichtum? Und wenn Seeweiler den Hof verkaufte und sie ohne Heimat war, es konnte nicht schlechter sein. So gingen die Tage dahin. Luise bekam seit der Reise von ihrem Manne kein gutes Wort mehr und sie ging ihm aus dem Wege, wo sie nur konnte. Mit der roten Kathrine stand sie auf gutem Fuße und diese tat ihrer jungen Herrin jeden Gefallen; sie bedauerte das unglückliche junge Weib. Kathrine hatte scharfe Augen und sie hätte ihrer Herrin schon längst eine Neuigkeit verraten können, aber so lose ihre Zunge sonst war, hier konnte sie schweigen, denn sie wollte dem jungen Weibe nicht weh tun. Mit der jungen Kellnerin Rosa stand Kathrine nicht gut und wenn der Herr nicht in der Nähe war, zankte sie immer mit ihr; aber Rosa hatte in letzter Zeit ein sehr keckes Maul bekommen und ließ sich nichts gefallen. Sie war sehr hübsch und immer schön aufgeputzt, anders als wie sie auf den Lindenhof kam. Es war noch nicht lange her, daß Rosa jeden Augenblick ein neues Kleid hatte, und am Anfang wunderte sich Kathrine wohl heimlich darüber, woher sie s' Geld hatte: denn Rosas Vater, der Bienenbinder Müller von Weilheim, kam regelmäßig jeden Monat und holte Rosas Verdienst. Bald aber merkte Kathrine alles. Von da ab war sie wütend über die freche Dirne und manchmal mußte sie sich mit aller Gewalt beherrschen, um ihr nicht ins Gesicht zu schlagen, und der Lindenwirt, war der nicht ein liederlicher Tropf? Sein Weib, das keine Ahnung hatte, so zu hintergehen! Erst war's die Emma, die schlechte Haut, und jetzt die Rosa, die noch keine 16 Jahre alt war und die aus einer Familie kam — — pfui Teufel! Wenn sie sie nur aus dem Hause bringen könnte, ehe die Frau etwas merkte. Dies dachte Kathrine hundertmal; aber Rosa gefiel es auf dem Lindenhof und sie dachte nicht ans Fortgehen. Wenn Kathrine abends fertig war, ging sie heim; aber sie hatte oft keine Ruhe. Die Lindenwirtin mußte wegen ihres Zustandes früh zu Bett gehen, da hatten's die beiden gemütlich. Wenn die junge Herrin einmal unerwartet alles erfuhr? Es konnte ein Unglück geben! Mit solchen Gedanken quälte sich Kathrine und sie war doch unfähig, etwas zu ändern. — — Luise hatte in der Tat noch nichts von den neuesten Vorkommnissen in ihrem Hause gemerkt; es schien, als ob sie an so etwas gar nicht dachte, denn die Rosa war ja noch so jung. Sie selbst kam wenig mit ihr zusammen, denn sie kam nur noch selten in die Wirtschaft; ihr Mann sah es nicht gerne, wenn sie da war, das wußte Luise. Sie ging oft nicht einmal zum Essen hinab, sondern ließ es von Kathrine heraufbringen. An schönen Tagen ging sie manchmal mit Karlchen spazieren, und je weiter sie von zu Hause weg war, desto leichter war es ihr zumute. Sobald sie den Lindenhof wieder von weitem sah, legte sich der alte Druck auf ihr Gemüt. — —

Der Sommer ging dahin; die Tage wurden kürzer und die Abende kühl. Es war an einem Sonntag im Oktober. Der kleine Karl erwachte erst gegen Abend von seinem Mittagsschlummer und Luise kleidete ihn an, um noch vor Sonnenuntergang eine Weile mit ihm spazieren zu gehen. Das Kind freute sich und rief immer: „Ada, ada". Luise ging mit ihm den Fahrweg entlang, durch die Weinberge bis zu dem schmalen Fußpfad, der sanft ansteigend zum Gipfel des Rebenberges der alten Burg führte. Luise schritt langsam bergan, die kleinen Füßchen des Kindes konnten nicht schnell gehen. Bis jetzt war ihr nur einmal jemand begegnet: der Ritter-Hannes und sein Weib. Es waren ganz arme Leute. Hannes war nur ein Tagelöhner. Er hatte auch schon auf dem Lindenhof gearbeitet. Luise hatte aber doch den beiden sehnsüchtig nachgeschaut. Das junge Weib hatte ein Kind auf dem Arm, der Hannes schritt hinterdrein, hielt das Händchen desselben und neckte sich mit ihm, und das kleine Mädelchen lachte laut auf. Luise seufzte. Die Frau, die eben an ihr vorbeigegangen, hatte nur ein einfaches, ganz verwaschenes Kleid an, der Mann war barfuß, in ausgetretenen Sandalen; aber sie waren glücklich. Man sah es an ihren fröhlichen Gesichtern, und Luise hörte es aus dem herzlichen Lachen, das in ihr Ohr klang. — — Karlmen bettelte: „Trag, Mama!" Sie nahm ihn auf den Arm und ging die Anhöhe vollends hinauf.

Ihr Herz klopfte heftig, als sie oben angelangt war; sie fühlte deutlich, sie war nicht mehr so stark wie damals, da sie das letzte Mal hier gewesen. Das letzte Mal! Wie lange war es her? Mehr als drei Jahre. Und was hatten ihr diese Jahre an bitteren Erlebnissen gebracht? Sie hätte schon öfter die alte Burg besuchen können, wenn sie gewollt hätte, niemand wehrte es ihr; aber sie hatte nie den Wunsch dazu gehabt. Eine heimliche Scheu hielt sie immer zurück, als ob sie sich fürchtete vor den Erinnerungen, die ihr die Gegenwart noch trostloser erscheinen ließen. — — Luise stellte das Kind auf den Boden und Karlchen trippelte von ihr hinweg und suchte kleine Granitsteinchen, die in dem Weg um die alte Burg lagen und in der Abendsonne blitzten. Sie schaute hinab auf die schöne Gegend, die man vom Gipfel des Rebenberges so gut übersehen konnte. Der Herbst hatte schon einige kühle Nächte mit Reif gebracht und das Laub an den Bäumen färbte sich. Das Weizenfeld war leer, auf dem Brachfeld waren noch halbdürre Stauden von Mais und Kartoffeln; zwischen den Blättern der Reben glänzten weiße und blaue Beeren. Luise dachte nach. Als sie das letzte Mal hier gewesen, war sie im Besitz einer jauchzenden Jugendkraft. Im Innern über ihr neu geschenktes Leben war es ihr, als könne sie die Welt mit all ihrer Schönheit in sich aufnehmen, und mit heimlichem und doch erwartungsvollem Bangen hatte sie vor dem Schleier der Zukunft gestanden, hatte gefragt, was dahinter für sie verborgen sei. Nun wußte sie es! Sie wandte sich um, denn sie fürchtete sich vor dem trostlosen Empfinden, das sich wieder in ihr Herz schlich, unterbrach ihren nutzlosen Gedankengang. Sie ging Karlchen nach, der nicht weit entfernt spielte, nahm ihn an der Hand und wandte sich zum Gehen. Das Kind plauderte, aber sie hörte nicht, was es sprach, hielt den Kopf zu Boden gesenkt. Da schreckte sie auf. Als sie auf den Fußpfad treten wollte, stand ein Mann vor ihr. Ihre Gedanken waren so weit weg und sie schaute ihn einen Augenblick halb geistesabwesend an; dann aber erkannte sie ihn, fühlte einen stechenden Schmerz in ihrer Brust. Auch der Mann war zusammengezuckt. Nun lüftete er den Hut und reichte ihr die Hand. Keines sagte ein Wort, jedes las schweigend in den Zügen des anderen. Auch an dem Mann waren die Jahre nicht ohne Spuren vorübergegangen, auch er hatte tiefe Falten im Gesicht; in seine edel geschnittenen war ein Ernst gestempelt, den nicht nur die letzten Wochen gezeichnet hatten. Eine ganze Weile sahen sie einander stumm in die Augen, jedes dachte an die Zeit, da sie sich nacheinander gesehnt. Der Sturm des Schicksals hatte in ihrer beider Leben so gewütet, daß sie sich in dieser Stunde unverhofften Wiedersehens nichts zu sagen wußten. Endlich huschte über Luises Gesicht ein Lächeln:

„Das hätte ich nicht erwartet."

Der Mann nickte:

„Unverhofft, wie jedes Mal."

Mit diesem Worte hatte er die Vergangenheit berührt und Luise klang wieder der schwermütige Reim eines Gedichts im Ohr; sie fühlte deutlich, wie sie unsicher wurde, und um sich zu fassen, murmelte sie:

„Noch nachträglich mein herzlichstes Beileid — —"

Der Mann senkte seinen schmerzlichen, grüblerischen Blick in den ihren, es schien, als wolle er etwas sagen, dann aber ließ er ihre Hand los und ging weiter. Auch Luise setzte ihren Weg fort. Sie hatten einander nichts mehr zu sagen. Es mußte begraben sein, was einst heimlich zwischen ihnen gelebt. Luise nahm ihr Kind wieder auf den Arm, preßte sein Köpfchen an ihre Brust, und Karlchen, von der Abendluft müde, schlief bald ein. Daheim angelangt, brachte sie ihn gleich zu Bett. Er mußte sich etwas erkältet haben, denn er hustete und atmete ganz schnell. Der Abend war doch kühl gewesen. Luise hatte es gar nicht bemerkt. Ehe sie zu Bett geht, wird sie ihm einen warmen Umschlag machen, dann verging es jedesmal schnell wieder. Er hatte es schon öfter so gehabt, wenn er Zähne bekam oder sich etwas erkältete. Luise ging in die Küche und bat Kathrine, ihr etwas zu essen zu bringen. Dann stand sie noch lange am Fenster. Es war Nacht jetzt und am Himmel blinkten die Sterne. Luise dachte noch immer an die Begegnung mit dem Manne ihrer ersten Liebe, an ihr unglückliches Leben. Sie faltete die Hände, richtete den Blick auf die blinkenden Sterne und es ging ihr durch den Sinn, daß diese Himmelslichter in langen, langen Jahren schon viel Leid gesehen haben, daß manches trostlose Herz zu ihnen aufgeblickt, daß sie bleiben und die Welt ihren Lauf geht, wenn auch ein armer Mensch in seinem Unglück glaubt, es könne nicht mehr sein, — — Luise fühlte plötzlich jenen seltenen Frieden und eine große Ruhe in ihrer Brust. Sie murmelte: Alles hört einmal auf, auch mein Unglück, — — vielleicht ist es in fünf Jahren schon anders — — vielleicht noch früher. — —

Sie wollte Karlchen jetzt einen Umschlag machen und dann zu Bett gehen. Aus dem Leinenschrank holte sie einige Handtücher, dann ging sie hinab in die Küche, um Wasser zu wärmen. In den weichen Pantoffeln waren ihre Schritte fast unhörbar. In der Küche brannte noch Licht, aber Kathrine war schon heimgegangen; es war bereits spät. In der gegenüberliegenden Wirtschaft war es sehr ruhig und doch wußte Luise, daß ihr Mann noch drinnen war. War er eingeschlafen? Die Tür war nur angelehnt und sie öffnete dieselbe lautlos zur Hälfte und schaute hinein. Da sah sie ihn am Tisch sitzen, die 16jährige Kellnerin im Arm; vor ihnen stand eine Flasche und halbleere Gläser. Sie hatten die Köpfe ganz dicht nebeneinander, waren wohl beide ganz oder halb betrunken. Keines merkte sie und Luise lehnte ganz sachte die Tür wieder an. Sie blieb einen Augenblick stehen, griff mit beiden Händen an ihren Kopf, es schwindelte ihr. Dann faßte sie sich und besann sich darauf, was sie hatte tun wollen, ging in die Küche und zündete ein Feuer an. Als sie eben wieder die Treppe hinaufgehen wollte, wurde die Wirtschaftstür geöffnet und Rosa streckte den Kopf heraus. Als sie Luise sah, fuhr sie rasch wieder zurück und schlug die Tür ins Schloß. — —

Am anderen Morgen kam Luise wieder nicht zum Frühstück und Kathrine brachte es ihr hinauf. Die junge Frau mit dem Kinde auf dem Schoß saß am Fenster. Als Kathrine die Tür öffnete, sah sie sich nach ihr um, und diese erschrak vor dem bleichen, verstörten Gesicht der jungen Frau. Sie stellte das Präsentierbrett auf Luises Nachttisch und trat zu der jungen Frau. Die Schlafstube war noch nicht geheizt, Luises Hände waren eiskalt und das Kind hatte ganz blau gefrorene Bäckchen. Kathrine fragte:

„Was ist Euch, Frau?"

Luise legte ihren Kopf an den ihres Kindes; ein Zittern ging über ihren Körper und dann fing sie an zu weinen. Kathrine erschrak, legte ihren Arm um die junge Herrin und sagte:

„Sagt mir's, Frau, vielleicht ist's besser, wenn Ihr's vom Herzen habt."

Luise schluchzte heftig und fassungslos; sie ließ es ruhig geschehen, daß Kathrine einen Stuhl neben den ihren schob, ihr das Kind vom Arm nahm, ihren Kopf an ihre Schulter zog und mit der harten, verarbeiteten Hand sachte über ihren Scheitel fuhr. Luise fühlte die scheue Liebkosung und sie nahm Kathrines Hand und murmelte:

„Du bist gut — —"

„Ich wär' so froh, Frau, wenn ich Euch etwas helfen könnt'."

Luise schüttelte den Kopf:

„Nein, Kathrine, du kannst mir nicht helfen — — kein Mensch kann — —; ach Gott, wenn ich nur sterben könnte und dürft' mein Kind, meinen Karle mitnehmen — —." Sie umschlang das Kind, das auf Kathrines Schoß saß und die weinende Mutter mit großen Augen anschaute.

„Sagt das nicht, Frau, Ihr seid noch zu jung zum Sterben, und der kleine Karle — — wär' das nicht ein Jammer — —?"

„Aber sag', Kathrine, was habe ich vom Leben, — — gar nichts als Elend und Kummer."

„Warum sagt Ihr das? Seid Ihr nicht die reichste Frau von Lautertal, von der ganzen Umgegend?"

Von Luises Lippen kam ein schrilles Lachen:

„Es wäre wohl besser, wenn ich arm gewesen wäre, dann müßte ich sicher nicht soviel durchmachen."

Kathrine sagte nichts darauf und nach einer Weile fragte Luise:

„Kathrine, hast du noch nie gemerkt, daß der Lindenwirt — — mein Mann — mit der Kellnerin nähere Beziehungen hat?"

Kathrine starrte das junge Weib einen Augenblick sprachlos an und Luise bat:

„Sag mir die Wahrheit — —."

„Natürlich hab' ich's schon gemerkt, mid s' ganze Dorf weiß, daß er mit der Rosa genau wieder so vertraut ist wie mit der Emma, nur Ihr habt bis jetzt noch nichts gemerkt — —"

„Ich hätte an so etwas nicht gedacht — — sie ist noch so jung, fast ein Schulmädchen — — aber warum hast du mir nie etwas gesagt, Kathrine?"

„Mein Gott, warum hätt' ich's Euch sagen sollen — — ist's nicht früh genug, daß Ihr's jetzt wißt? Aendern könnt' Ihr's ja doch nicht."

Luise schlug mit der Hand an ihre Stirn:

„Und ich habe nichts gemerkt in den letzten Wochen und Monaten, hab' keinen Grund für sein launisches, barsches Wesen gefunden, und dabei sollt' ich es doch gewußt haben, es ist ja nicht das erste Mal."

Kathrine faßte nach der Hand der jungen Herrin:

„Ihr seid viel zu gut für ihn. Ihr geht zugrunde, wenn Ihr noch eine Weile bei ihm seid — —."

Luise nickte:

„Ich spüre es, Kathrine, und — — vielleicht wird es doch bald anders — —."

Die müde, traurige Stimme des jungen Weibes schnitt Kathrine ins Herz, in ihre wasserblauen Augen traten Tränen, aber sie sagte nichts mehr. Eine ganze Weile hing jedes seinen Gedanken nach, dann murmelte Luise wie zu sich selbst:

„Was soll ich tun? — —"

Kathrine wurde lebhaft:

„Wenn man die Dirne aus dem Hause bringen könnte, das wäre das Beste. Ich habe mir schon hin und her den Kopf zerbrochen, wie ich's anfangen soll, da ich es Euch nicht merken lassen wollte; aber jetzt wißt Ihr's ja doch. Nun ist es leicht: Ihr müßt Ihr kündigen."

Luise erschrak:

„Ich hatte einmal der Emma gekündigt; aber mein Mann war so grob zu mir und hat sie nicht gehen lassen."

(Fortsetzung folgt.)

Guter, zarter, geschmackvoller Schnaps .... aufrechterhalten durch seinen 94 Jahre langen guten Ruf .. völlig gelagert um kritischen Geschmack zu befriedigen .... der Stempel der canadischen Regierung garantiert das Alter.

OLD RYE

Versender von Geflügel

Es wird gesagt, daß es immer eine richtige Zeit gibt für alles und so ist es auch jetzt die richtige Zeit für das Vermarkten von lebendem Geflügel, besonders Hühner und alte Hennen, um den jetzigen hohen Preis für diese Art Geflügel zu erhalten.

Da wir die größten Geflügelhändler im westlichen Canada sind, sichert unser Vermarktungssystem höchste Preise für Geflügel aller Art.

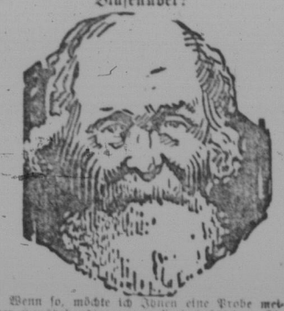
Alle Zahlungen werden sofort nach Erhalt der Sendung gemacht. Kisten zum Versenden von lebendem Geflügel werden auf Verlangen von uns frei geliefert um Sendungen an uns zu machen.

Wenn Sie den höchsten Preis für Geflügel erhalten wollen, dann adressieren Sie die Sendung an

P. Burns & Co., Limited
POULTRY DEPARTMENT
REGINA SASK.

Verlangt diese **Freie Probe** gegen **Gallstein**
Leber- und Magenbeschwerden.
Warum an Gallenstein, Leberkolik, brennenden Schmerzen in den rechtsseitigen Rippen, Schüttelfrost, Fieber u. Magenbeschwerden leiden, wenn Ihr mit Dr. Hildebrands Gallenstein- u. Leberkapseln geheilt werden könnt? Schreibt heute noch um die Freie Probe und seid erlöst. Ihr könnt eine Operation verhindern — Euer Leben retten. Schickt kein Geld; nur Namen und Adresse — an Dr. Hildebrand's Laboratorium, 155 N. Union Ave., Chicago, Ill., Dept. 485, U.S.A.

Können Sie die ganze Nacht schlafen?
Oder müssen Sie oft aufstehen wegen Blasenübel?

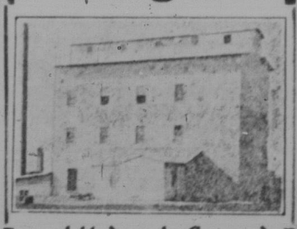


Wenn so, möchte ich Ihnen eine Probe meiner Hausbehandlung zum Versuch schicken. Sie sollen selbst ausfinden, wie schnell es Blasenleiden beseitigt, sodaß Sie nicht jede Stunde oder zwei aufstehen müssen, was sehr unangenehm und schädlich ist. Wenn Sie schnelle Erleichterung wollen, so füllen Sie den untenstehenden Coupon aus, schicken ihn an F. E. McSwerdy, 2108 Main Str., Marshall, Mich., und Sie werden eine freie Probe bekommen.

Coupon
Dieser Coupon ist gut für eine Probebehandlung von McSwerdy's Hausbehandlung. Schreiben Sie Namen und Adresse auf die punktierten Linien und senden ihn an F. E. McSwerdy, 2108 Main Str., Marshall, Mich., und die Probebehandlung wird Ihnen sofort zugeschickt.
Name .....
Straße usw. .....
Stadt ..... Prov. .....

Warum an Hautkrankheiten leiden
wenn die Nightingale Eczema- und Hautkrankheitsarznei sofortige Linderung bringt und nicht einmal die empfindlichste Haut auch im geringsten verletzt. 50 Cents per Schachtel portofrei.
MRS. E. NORTH
Box 452, Indian Head, Sask.

The Melville Milling Co.



mahlt das beste und gesündeste
Mehl
Farmer bringt Euer Getreide zu uns. Wir kaufen und verkaufen alle Arten von Getreide.
L. LERCHER, Eigentümer.